

Stets Priorität hatte, möglichst mit dem vorhandenen Maschinenpark zu fertigen. Da stand das technische Zeichnen und die dreidimensionale Vorstellung im Vordergrund, und da war ich ziemlich sattelfest. Es hat mir keine Mühe bereitet, mir vorzustellen, wie ich etwas darstellen musste, damit der Mitarbeiter in der Werkstatt sofort gesehen hat, was zu tun ist. Das hat sich dann weiterentwickelt bis zum Ende meiner Berufskarriere in der Firma. Ich war sehr engagiert, es war hoch interessant. Ich hatte direkten Kontakt mit den Kunden, konnte mit ihnen über Einsparungen und technische Verbesserungen diskutieren. Wichtig dabei war immer, dass man den Betrieb, die Belegschaft und den Maschinenpark gut kennt. Ein Hineinwachsen in den Betrieb war wichtig. Es ging nichts von heute auf morgen.

Neben all diesen Präzisionsarbeiten war für mich die Natur immer eine Möglichkeit zum Auftanken.

**Also auch schon, wie man es heute nennt, Work-Life-Balance?**

Ja, sicher. Wobei uns bei der Arbeit viel Vertrauen entgegengebracht wurde. Wir kannten die Konstrukteure gut und sie uns. Von ihnen kam erst vage mittels einer Skizze die Aufforderung, eine Preisvorstellung abzugeben. An uns lag es dann, gewisse Preisvorstellungen herauszufinden. Da ergab sich manche Gelegenheit zu Kontakten. Das war anspruchsvoll, abwechslungsreich und interessant.

**Deine Beschäftigung im Beruf und der Freizeit war unterschiedlich. In der Freizeit hattest du aber auch andere Möglichkeiten des Ausgleichs.**

Jaja, bei Musik und Gesang. Intensiv sogar anfangs, aber die letzten Jahre waren weniger hektisch, ein langsames «Ausplampen» sozusagen! Als ich sechzig war, dachte ich mir, «machst halt noch eine Weile und dann ist Schluss».

**Aber das fällt ja auch nicht leicht, wenn man mal ein «Operettenstar» war?**

Star ist wohl übertrieben! Man hatte damals noch einen guten Zusammenhalt. Das war schon entscheidend für das Mitmachen. Es muss alles passen, sonst lässt du dich nicht auf so was ein.

**Also man kann sagen, dass du schon ein paar Talente hast, neben der beruflichen Qualifikation.**

Man hat halt versucht, mit Abwechslung zu leben, nicht einseitig. Darum habe ich heute auch im Sinn, ein bisschen vom Holz wieder wegzukommen und mich wieder mit Metall zu beschäftigen.

**Kennen gelernt von dir habe ich zuerst deine Zeichnungen. Das war die erste Phase, in der deine Arbeiten, vor allem Porträts, in der Öffentlichkeit bekannt wurden. Du hast auch über viele Jahre das Titelbild der «Balzner Neujahrsblätter» gestaltet und die Hefte mit Zeichnungen illustriert.**

Für mich war der Drang zum Zeichnen irgendwie immer da. Aber gerade Porträtzeichnen ist nicht einfach, da muss man sich schon recht hineinknien. Rückblickend würde ich das nicht mehr so machen. Es war oft nervtötend und man muss sich unheimlich konzentrieren, wenn man etwas gut und möglichst genau machen will. Gerade bei Frauen: «Ja, hab ich denn dort wirklich ein Rünzelchen?» Da ist das Zeichnen des Charakterkopfes eines älteren Mannes viel einfacher, da gehören Runzeln dazu. Aber es stimmt schon, das Zeichnen war schon immer meine Lieblingsbeschäftigung, schon in der Schule.

**Du hast dir eigentlich alles selber «erarbeitet».**

Klar. Einmal, als ich in der Lehre war, träumte ich davon, in eine Kunstschule zu gehen. Damals hat es geheissen: «Was, in eine Kunstschule! In den Ferien kannst du heuen!» Dafür war wenig Verständnis da, so war es halt: «Kunst, was willst du mit Kunst?» Der Wunsch, einmal eine Kunstschule zu besuchen, war aber trotzdem noch da. Einmal andere Meinungen, andere Ansichten kennen lernen, etwas gezeigt bekommen von Leuten, die etwas können, Fachleuten eben. Das war dazumal halt kein Thema. Aber das ging ja vielen Leuten so. Schon beim Thema Realschule hiess es: «Was, Realschule! Balzers, das langt!»

**Wenn man sich das so anschaut, Zeichnungen, Plastiken, dein Weg vom Holz zum Metall. Siehst du Etappen in deiner Entwicklung, oder kommst du von dem, was du machst, zum Nächsten? Kannst du sagen, es gab besondere Anlässe, die dich weitergebracht haben?**

Am meisten beeindruckt hat mich, wenn ich ins Ausland gegangen bin, etwas gesehen habe. Nicht das, was einen normalerweise umgibt. Etwas anderes, andere